

Wissen des freien deutschen Kolonialbestrebens. Dafür. Nun bereitete auch die Organisation und die Macht der kleinen Geschäftsführer ein katholisch-konservativeren Ausbildungsvorhaben ausdrücklichen. Konservative Kolonialpolitik unter Bezugnahme der alten Kolonialbestrebungen, kolonialistische Betreibung der Wirtschaft, Belohnung der Kolonialförderung müssen Hand in Hand gehen. Möglicherweise besteht der bestrengte die Wirtschaftsförderung des Kolonialen Gedankens in Regierung und Gesetz.

Um bei der Übereinstimmung zweier allgemein dem Plan Dr. Schröders entgegengesetzten. Bekanntesten Bestrebungen waren die Misslungenen des Reichskanzlers der Kolonialgesellschaft. Gouverneur Dr. Eichler, die auf die Folgen der Wahlen in englisch Schwäbisch und ihre Bedeutung für die Deutschtumsbewegung in Deutschlandschafft sehr belangreiche Aussichtungen machte. Zugleich kam folgende Einsichtnahme aus Annahme:

Auch einen Vorfall, die Stützwerbung der deutschen Kolonien durch Gründung einer internationalen Monopolgesellschaft vorzubereiten, hat der Reichskanzler Dr. Schröder dem kolonialen Gedanken im deutschen Volk einen neuen Schwung gegeben. Das ist mit Freude zu begrüßen. Allerdings wirken seine Vorfälle noch gründlicher konservativen Bearbeitung im nationalen Geist bedürfen, um zum Heile Deutschlands dienen zu können. Der Kampf gegen die koloniale Schuldfrage ist mit durchschlagendem Erfolg geführt worden. Die Forderung auf Misslieferung der uns widerrechtlich vertriebenen Kolonien darf nicht aufstehen und wird vom Deutschen Kolonialverein immer wieder erhaben werden.

Seitweilige Rückung Hitlers aus der Politik. Dem "Vaterlandskurier" lädt Adolf Hitler aus Landsberg mitteilen, daß er die Führung der nationalsozialistischen Bewegung überzeugt habe und sich während der Dauer seiner Amtshaltung jeder politischen Tätigkeit enthalten werde. Wie das Blatt weiter meldet, ist Hitler mit der Vertretung Hitlers beauftragt.

3. Reise bleibt weiterhin im Amt. Herr v. Fahr hat seinen Urlaub beendet und sein Amt als Regierungspräsident von Oberbayern und damit als Staatskommissar von Oberbayern mit Ausnahme von München, wo der Polizeipräsident das Amt des Staatskommissars bekleidet, in den letzten Tagen wieder angetreten, trotzdem ihn von Regierungssseite wiederholt nahegelegt worden ist, zurückzutreten. Man sieht mit Interesse der Sellungnahme der neuen Regierung zu dem Entschluß des Herrn v. Fahr entgegen, trotz der Vorgänge sein Amt beizubehalten.

Heimkehr.

In diesen Tagen und Wochen nehmen die Ausgewiesenen aus dem betroffenen Gebiet, denen die Entscheidung der Rheinlandkommission die Rückkehr gestattet, den Weg in die Heimat. 140 000 Menschen werden von dem Los der Verbündeten entlastet, ihrem Heim, ihrer Arbeit wiedergegeben; überwunden soviel schmerzhafte Trennung, Sichtung von Familienbanden und andere persönliche Versteckungen! Ein Strom warmer Freude quillt bei dieser Vorstellung in uns auf. Wir gratulieren den treuen Deutschkämpfern mit hellem Dank für alles, was sie auf sich genommen haben und mit vielen guten Wünschen für Ihre Heimat. Wöhnen sie das ganze tiefe Glück des Heimkommens erfahren und genießen in dem Bewußtsein, daß sie ihren Anteil an dem Ringen um des Vaterlandes Recht und Freiheit getragen haben! — Die Freude ist nicht ungetrübt. Der ganze Druck des Besatzungsstandes mit seiner Einengung der persönlichen Freiheit, mit seiner ungewöhnlichen Wohnungsnutzung erwartet die Rückkehrenden. Mit Bitterkeit sehen wir uns entzweien, je so an empfangen, wie sie es erwarten und wie sie es wünschen. Ihre Wohnung und Arbeitsstätte, auf die sie ein Recht behalten haben, ist vielfach noch von den fremden Platzhütern beansprucht, sodass viele einer drückenden, ungünstigen Zukunft entgegengehen. Und mit diesem Schmerz gedachten wir der besten, denen das Recht zur Rückkehr vorerhalten wird. Wir sind noch nicht im Genusse des eigenen Rechts auf eigenem Boden. In der

Veröffentlichung der Ausgewiesenen leben wir ein Seiden Netz des Verbündeten eines neuen Geistes in den Politik, die hier Schicksal der besetzten Gebiete bestimmt. Wir beten um die Erfüllung, die anstelle der Gewalt den Frieden einen sozialen Überlebensbedarf der Schwerterlebenden der Lage sehen will. Überbleiben wir eingedenkt der ungeheuren Gefahr der Unersetzlichkeit, die mit einer ganz einheitlichen Machtverteilung verbunden ist. Deshalb bleibt unsere Lösung: Wohl sein und stark in dem waffenlosen Kampf um unsere Heimat und um unsere Selbstbehauptung! Unsere Macht in diesen Kämpfen beruht in der Erfahrung, die die beobachtenden Verbündeten von Rhein und Ruhr bewiesen haben. Ihnen bieten wir unser Willkommen! DR. DÖNHOFF.

Vier völkisch-soziale Richtungen in Sachsen.

In Dresden erscheint seit einigen Tagen ein Organ des völkisch-sozialen Blocks unter dem Titel: "Die Völkische Zeitung". In dieser wird bekanntgegeben, daß unter dem Namen Nationalsozialistische Freiheitspartei Ost Sachsen in Dresden ein Büro errichtet worden sei, bei dem es sich um eine Gründung des Dr. Gronau handele; von dessen Person sich der große Völkisch-soziale Block in Ost Sachsen getrennt habe. Man sieht also hier bereits zwei Richtungen. Es ist augenscheinlich, daß man in den Kreisen der alten Freiheitspartei Bedenken gegen die teilweise kommunistischen Gedankengänge der nationalsozialistischen Arbeiterpartei erhält hat. In der Deutschnationalen Partei, die im Reiche in darter Stellung gegen den Völkisch-sozialen Block steht, hat sich in Sachsen ebenfalls die bereits bestehende Differenz weiter verschärft und nun zu einer Spaltung geführt. Die "Völkische Zeitung" berichtet darüber, daß die Deutschnationale Partei nach dem Besuch des Landesvertretungstages vom 15. Juni ihre Beziehungen zu dem unter Richard Kunzes Führung stehenden Reichsverband der Partei gelöst und sich dem Völkisch-sozialen Block Ost Sachsen politisch angeschlossen habe. Die Anhänger der Herren von Bort, Blumentritt und Hagedorn (der deutschnationalen Dresdner Stadtverordneten) und treuen Anhänger Kunzes seien hier nicht einbezogen. Man sieht also, daß auch die Anhänger Kunzes in zwei Lager gespalten sind, so daß wir das erbauliche Schauspiel erleben, daß die völkischen Parteien in vier Richtungen getrennt marschieren.

Der Vorstand des Verbandes der sächsischen Hausbesitzervereine

hat sich in einer Sitzung mit der Vorlage 188 der sächsischen Regierung, betr. Regelung der Aufzwecksteuer, und den Beschlüssen des Rechtsausschusses des Landtages hierzu befagt. Der Vorstand hat einstimmig beschlossen: 1. Eine Abordnung des Verbandes wird beim Reichsarbeitsministerium vorstellen. Diese Herren werden unter Überreichung entsprechenden Materials beim Reichsarbeitsministerium darlegen, daß die Verordnung des sächsischen Justizministeriums vom 14. Juni 1924, betr. die Miete ab 1. Juli 1924, den Bestimmungen von § 8 Abs. 2 des Reichsmietengesetzes und § 27 Abs. 3 der dritten Steuernordverordnung zuwiderrückt, da der dort aufgeworfene Mietzettel eine ordnungsgemäßige Unterhaltung und Instandsetzung des alten Hauses bestandenes gefährdet. 2. Es soll im Wege gerichtlicher Klage festgelegt werden, daß die sächsische Regierung ihren Pflichten, die ihr aus den beiden genannten Gesetzesbestimmungen erwachsen, nicht nachgekommen ist, und daß die Verordnung des Justizministeriums vom 14. Juni 1924 daher rechtswirksam ist. 3. Die Verbandsleitung wird in nächster Frist den Gesamtvorstand des Verbandes (Vorberatungsausschuß) einberufen, um weitere Maßnahmen gegenüber der sächsischen Regierung auf breiterer Grundlage zu beraten. — Der Vorstand des Verbandes der sächsischen Hausbesitzervereine bedauert aufrichtig, daß die sächsische Regierung die ihr durch die dritte Steuernordverordnung erzielte Erhöhung, zusammen mit der Steuerregelung des Mietzinses eine Steuer zu erheben, kein in fiskalischer Interesse benutzt und den Bedürfnissen des alten Hauses bestandenes nicht den

zulässigsten Verhältnisse entgegensteht. Hoffentlich hilft dies Verbandsvorstand dazu, die bestehende Mietzettel zu den wenigen organisierten Hausbesitzer zu untersuchen, um Maßnahmen gegen diese Auswirkungen des Mietzinses einzulegen.

Eine demokratische Frage im Landtag.

Den nächsten Samstag ist folgendes Minuten des Hr. Günther, Blumen und Schönen eingesetzt: Ein Samstag sollte beschließen, die Regierung zu erledigen, angesichts der angeborenen Streberei und des höchst verdächtigten Stilllegens von Weizen am Markt, um durch Bereitstellung von aufsehenden Streberei Zwischenhandel, Handwerk und Gewerbe in seinen sozialen Ebenen lebensfähig zu erhalten.

Von Stadt und Land.

Ms. 8. Juli.

Der Sächsische Staatshaushalt im Rückschau verabschiedet.

Der Haushaltshaushalt im Rückschau verabschiedet in der Montagssitzung die Einführung zum Haushalt 1911 betreffend Städte. Das Gesetz über den Staatshaushalt auf das Haushaltsjahr 1924 wurde noch längerer Diskussion über und durch die Beratung des Volksgerichts geschaffene finanzielle Verhältnisse zwischen dem Staat und den beiden gebildeten Gemeinden des Landes verabschiedet. Die Gesamteinommen und Gesamtausgaben des ordentlichen Staatshaushaltplanes belaufen sich auf 258 780 018, diejenigen des außerordentlichen Staatshaushaltplanes auf 9 965 000 Mark.

Zur Bekämpfung der durch die Unwetterkatastrophe im Bereich der Elbmündungsschiffahrt verursachten Schäden gab der Haushalt keine Zustimmung zu einer Regierungsvorlage. Damit wird zu diesem Zweck eine halbe Million zur Verfügung gestellt, die als Darlehen und in besonderen Fällen als Zuschuß durch den Reichsverband verwendet werden soll. Der Haushalt beschloß ferner, dem Landtag für die Gemeinde Delitzsch im Ergebnis aus Anlaß der dort eingetreteten Bergbaukatastrophe ein Darlehen von 880 000 Mark zu bewilligen, wofür der Bezirkshauptmann Stollberg die Haftshaft übernehmen soll.

Wichtig für Arbeitgeber. Amtlich wird geschrieben: Nach Paragraph 86 der Durchführungsbestimmungen über den Steuerauftrag von Arbeitslohn hat jeder Arbeitgeber den von ihm bezahlten Arbeitslohn einschließlich des steuerfreien Lohnbetrags unter Angabe des Sozialfonds und getrennt nach laufenden Beiträgen und ehrlichen Einnahmen sowie nach Bariod und Sachbezügen und die vom Arbeitslohn einbehaltene Steuerabgabe unter genauer Bezeichnung des Arbeitnehmers (Name, Beruf, Familiennam, Wohnort, Wohnung) unter Angabe eines Kontos für jeden Arbeitnehmer, in Goldmark fortlaufend aufzugeben und die Aufzeichnungen bis zum Ablauf des dritten auf die Zahlung folgenden Kalenderjahr aufzubewahren. Es ist festgestellt worden, daß trotz wiederholter Hinweise durch die Presse, viele Arbeitgeber dieser Verpflichtung bisher nicht nachgekommen sind. Zur Vermeidung von Weiterungen werden die Arbeitgeber erneut angeholt, die Vorschrift des Paragraphen 86 a. m. genauestens zu beachten. Die Finanzämter sind angewiesen, Verstöße hiergegen mit hohen Strafen zu belegen.

Wegen Mittwoch kein Konzert im Schlosshaus. Die Sitzung der Stadtkapelle Bitter und mitzutun, daß das sonst immer für Mittwoch geplante Gartenkonzert ausfallen muß wegen anderweitiger Beschäftigung der Kapelle.

Wieder ein Rennpreis nach uns gekommen. Bei der Veranstaltung des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs am vergangenen Sonntag in Bad Elster errang H. Albert Giebel, Ms., auf einem Wanderer-Motorrad 4½ PS, mit Seitenwagen bei der Vergleichung in seiner Klasse den ersten Preis und zwar die bronzene A. D. C. Medaille und für Schnelligkeit und Geschicklichkeitssprüfung den 2. Preis. Herr

Das Chamäleon.

Von Sven Giebel.

Autorisierte Übersetzung von Gertud Bauer.

(3. Fortsetzung.)

„Sie aber die von Siegertreu's Seite.“

„Über das müssen wir doch verhindern! Sehen Sie, jetzt dreht es die Zügel auf, der Schuft!“

„Lassen Sie ihn nur machen, was er will, er kann uns doch nicht entgehen“, sagte Krug. „Erstens einmal weiß er nicht, daß jemand da ist, der ihn beobachtet und dann verlassen Sie auch die abgenommene Strickleiter. Ohne die kann er nicht mehr über den Blattengau kommen.“

„Über sein Helferschaffter?“

„Ghe ihm der zu Hilfe kommt, haben wir ihn eingeholt. Und dazu kommt noch etwas. Nieder Freunde. Ich will die Papiere mich sehen.“

„Sie?“

„Ja, selbstverständlich. Und ich mag sie nicht stecken.“

„Sieht begreife ich, bei Ihnen können Sie die Papiere jederzeit bekommen, aber sind sie dort in dem Schrank, so ist das nicht so sicher.“

„Sehr richtig. Sehen Sie, jetzt hat er sie. Und wie eigentlich er sie zusammenpakt! Jetzt hat er sie in der Tasche.“

„So, nun geht er.“

„Nein, er steht auf die Uhr. Er wartet.“

Der Mann drinnen blieb wirklich stehen und wartete. So vergingen mehrere Minuten. Wöhren Krug und besonders Leutnant Rosenthal wurden immer ungeduldiger.

„Worauf, zum Henker, wartet er denn noch?“ hämerte Krug.

In diesem Augenblick lehnte sich der Mann in Bewegung. Nun schien ihm die rechte Zeit gekommen zu sein. Und zugleich tötete auch Krug die Übung des Rätsels.

„Zum Henker, jetzt kommen die Arbeiter,“ sagte er. „Ich will sie unter den Arbeiterschwarm mischen und gebraucht die Strickleiter gar nicht mehr!“

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Gott.

Wöhren Krug und Rosenthal berührten hastig das Konto und eilten der Treppe zu. Sie hörten den Mann die Stufen hinuntergehen. Er ging langsam und gelassen wie jemand, der durchaus keine Eile hat. Und nun mischte sich in den Värun der Mahlenden und in die leichten verhallenden Glöckchenlinge ein wahrer Wahnsinn von Aufzittern auf dem Hof draußen; das waren die Hunderte von Arbeitern, die herbeilstromten.

Möglich hatten die beiden Freunde Glück; gerade als sie hinter dem flüchtenden Manne her die Treppe hinabwollen wollten, rasselte der Aufzug herauf mit einem der Kontorbeamten. Verblüfft starre dieser die Alten Männer an, da er aber den einen davon kannte, so er den Hut. Krug jedoch klimmerte sich nicht im mindesten um ihn, sondern riß Rosenthal mit sich in den Aufzug hinein und fuhr mit ihm hinunter. Als sie auf den Hof hinaustraten, der noch ziemlich im Dunkel lag, sahen sie den Flüchtenden eben ganz gelassen durch die Pforte hindurch in den hereinströmenden Arbeiterschwarm hinein verschwinden. Er schritt auch ganz ruhig weiter und niemand gab auf ihn acht. Aber Krug und Rosenthal folgten ihm dicht auf den Fersen, und nun hatten auch sie den Vorstell, daß sie sich in dem Schwarm der hereinströmenden Arbeitern verloren könnten.

Das Chamäleon schritt rasch die Straße entlang — diesmal machte sich der Mann nicht die Mühe, versteckt über die Felder zu schleichen. Krug und Rosenthal kamen in einem gewissen Abstand hinter ihm her, anscheinlich in elstiger Unterhaltung begriffen. Sollte sich das Chamäleon umbrehen sollte, ja es nichts als diese zwei Männer, die ihren Morgenpantengang machen und ganz in ihr Gesicht vertieft waren: auf den Gedanken, daß er bestohlt werde, konnte der Mann gar nichts kommen.

„Sie habe einen Augenblick kein Gefühl bewußt

gesehen,“ sagte Krug. „Er trägt einen falschen Spiegel und hat sich die Augenbrauen geschmiedet.“

„Wir kommt es fest vor, ob ob er einen ganz anderen Gang hätte als sonst, und ob fange an zu zweifeln ob es überhaupt der Bertolder ist.“ bemerkte Leutnant Rosenthal.

„Er ist es.“ erklärte Krug bestimmt.

„Es ist mir völlig zufrieden, welchen Ruhm es von dieser Komödie haben kann.“

„Er hat einen recht großen Ruhm davon.“ erwiderte Krug. „Für ihn ist es eine Lebenfrage.“

„Ein ganz gewöhnlicher Gutverwalter,“ rief Krug bestürzt. „Was ist er denn sonst?“

„Er ist das Chamäleon.“ erwiderte Krug. „Doch ich weiß, was ich jetzt in diesem Augenblick sagen kann.“

„Und Leutnant haben Sie die lange Zeit auf dem Telegraphenamt angebracht?“

„Ja, Leutnant. Er hat Telegramme erhalten.“

„Die Sie gelezen haben?“

Krug nickte. „Die ich gelezen habe.“ wiederholte er. Das Chamäleon schwante in den Seitenweg ein und ging ohne weiteres Jernegaard zu. Auf der Straße war jetzt kein Mensch mehr, so daß die Verfolger sehr vorsichtig sein mußten: aber der Verfolgte drehte nicht ein einziges Mal um, und außerdem war Krug ein kleiner Mensch darin, zu tun, als ob er ganz aufregend das Weges daherkäme. Er läßt ab und zu stehen und blickte irgendwohin, als ob er dem Leutnant irgendwelche ländliche ländliche Frage erkläre, und der Leutnant nickte dankbar für die ihm gegebene Erklärung.

Als sie aus dem Wald herausstraten, in dem Rosenthal das zweitemal in seinem Leben direkt einfühlen hatte, sahen sie das Storchennest vor sich liegen. Unwillkürlich fragten sie, denn alle Denker im Gebüsch waren erschrockt.

(Fortsetzung folgt.)